

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 35, 29. August 1846

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

N^o 35.

Sonnabend, den 29. August.

1846.

Aus Belgien

über Baden und Amsterdam nach Hamburg.

Reiseblätter.

4.

Düsseldorf. — Lüntenbeck.

(Fortsetzung.)

Glücklich gefunden. Gegenseitige Freude des Wiedersehens. Scheuren ist kürzlich in Ober-Italien gewesen, und hat namentlich vom Lago di Garda ein ganzes Buch voll der herrlichsten Skizzen mitgebracht. Das wird Wilber geben! — Eines steht schon auf der Staffelei, beinahe fertig, eine Ansicht von Riva wenn ich nicht irre. Als ich ihn fragte, was nun zunächst daran solle, antwortete er mit einem komischen Seufzer, die Wahl falle ihm so schwer, daß er sie gern alle zugleich vornähme! — Es ist aber auch wahr, die Pracht dieser Höhenzüge und Seerufer von seiner Hand so geistreich keck hingeworfen, ist unbeschreiblich großartig. — Viel Gutes und Interessantes geschwaht über Landschaftsmalerei, Kunstleben, gegenwärtige Stellung der Düsseldorfer Schule. Lustiger Mittag zusammen in Beckings Hotel. — Was ich bei Scheuren in Mappen und an den Wänden gesehen, zeigt mir, daß er seit ein paar Jahren wieder tüchtige Schritte vorwärts gemacht hat. Nur zu! Und jetzt sobald als möglich nach Neapel und Griechenland! Das will er auch, und ich wünsche ihn dahin zu wissen. — Nach Tisch in den Hofgarten, und von da zur Eisenbahn, die mich wieder nach Wohwinkel brachte. Hier ausgestiegen und der Chaussee nach Somborn folgend, treffe ich lautes

buntes Marktgewimmel — alle Gasthöfe voll Lichter, Menschen und Tanzmusik. Die ganze Fabrikbevölkerung der Gegend scheint hierher geströmt. Das offene Gitterthor eines Gartens an der Wupper lockt mich zum Eintreten. Gänge und Lauben sind von Damen und Herren aus Eberfeld besetzt. Wie ich am Ufer des Flusses hinschlendere, wo junges Volk sich lachend und singend in Rähnen schaukelt, komme ich zwischen Tannen heraus auf einen Rasenplatz und finde die ganze Lüntenbecker Gesellschaft. — Woher wußten Sie uns denn hier? — Nicht wahr? Wenn ich meine Freunde auch einmal durch Schwabenstreiche ärgere, weiß ich sie doch auch wieder durch treue Anhänglichkeit zu versöhnen! Ja, ich habe nun einmal meinen Dämon, der mich hin- und herzerrt! — Mit der Dämmerung brechen die Damen auf, den Höhenpfad nach Hause zu gehen, welcher gestern der Schauplatz meiner Nachtwanderung gewesen. Wir geleiten sie bis zur Brücke über die Eisenbahn, von wo sie uns zurückschicken, da sie unterm Schutze des mitgehenden Jägers unsers Dienstes nicht bedürfen; auch gehe ja nun die Lust auf der Kirmes erst recht an, und der Tyroter werde mit seinen Landseuten sehr ungeduldig nach mir umher spüren. — Ja! der war nicht zu finden, obgleich ich von Haus zu Haus einen Tanzboden nach dem andern absuchte. Welches Gedräng auf den Stiegen! Welches Gekreisich durchs ganze Haus! Welche Hitze in den Sälen! — Und die glühenden Gesichter! Und die ohrzerreißenden Violinen! — Zuletzt ward ich des Schiebens und Stoßens müde, rettete mich aus dem Getümmel in einen Gasthof erster Classe, wo die Freunde mich hinbestellt hatten, und fand sie im Trinkzimmer am fröhlichen Weintisch. Die Beobachtungen und Erfahrungen, welche ich bei den verschiedenen Scenen der Volksbelustigungen gemacht hatte, führten das Gespräch auf die Lage und Gemüthungen der Fabrikarbeiter.



In dieser Region kam nun allerdings nicht viel Erfreuliches zum Vorschein, sondern wie verschieden auch die Meinungen herüber, hinüber klingen mochten, vereinigten sie sich doch zuletzt in dem Refrain, daß auch in dieser Beziehung die Eisenbahn ein vortreffliches Hülfsmittel sei, um für mögliche Fälle schnell ein paar Bataillons und Eskadrons von Düsseldorf zur Unterdrückung „schlesischer Weberaufstände“ heranzuführen. Solche Begebenheiten, hieß es, droheten nun zwar nicht in wahrscheinlicher Nähe, doch wisse auch keiner, wie etwa ein plötzliches Umschlagen des Handels- und Absatzbetriebs unermessliches Elend bringen könne. — Ja, die schlesischen Unruhen hielt man auch für unmöglich, wenigstens sehr unwahrscheinlich. Plötzlich brach das Wetter los. Fürsten und Regierungen glauben dergleichen immer nicht, bis ihnen auf einmal das Haus über dem Kopf brennt. Dann schimpfen sie auf die Rebellen und schlagen mit dem Säbel drein. Das geht einmal, zweimal, dreimal. Wißt ihr, ob beim Winternmal die Soldaten auch wieder auf ihre Landsleute schießen wollen? — Euer Hohngelächter ist keine Antwort! — Verhüten, vorbauen will man nicht; das ist viel zu unbequem. — Das ist ganz unmöglich! eifern die vornehmen, kaltherzigen Staatsräthe. — Unmöglich? gewiß nicht. Aber man muß es von weitem her thun, muß redlich wollen, genügende Mittel anwenden und die rechten Leute damit beauftragen. — Heut regirt es sich freilich nicht mehr wie vor dreißig Jahren. Aber das will man nicht einsehen. Wie wenig Fürsten begreifen die Aufgaben, welche vor ihnen stehen! — Darum werden sie wahrscheinlich sehr harte Lectionen verschlucken müssen. Sie wollen es nicht anders. Die Erfahrungen der Väter sind den Kindern verloren! — Das war unser ernsthaftes Tischgespräch, während rund um uns her „der Fiddelbogen und die Maßgeiß“ arbeiteten und das „Juchhe! Juchhe! Juchhe! he! he! he!“ weit durch die Nacht schrie. — Auf unserm Rückmarsch durch den Wald begegnete uns lächerlich genug, daß wir zu drei uns da verirren, wo ich gestern allein gut durchgefunden. Zum Glück hatten wir Reibfeuerzeug, und als wir mit den flackernden Stückchen in's grüne Dickicht umher leuchteten, zeigte sich, daß wir nur einige Schritte von dem Weg abgekommen, den wir doch nicht wieder gefunden hätten. Freilich war heute bei wolkenbedecktem Himmel die Finsterniß auch viel schwärzer als gestern in sternheller Nacht.

— „D, wenn Du fortgehst, hab' i ja gar kei Unterhaltung mehr!“ sagte mein Tyroler, als ich heut Abschied von ihm nahm, und schalt mich noch, daß ich ihn gestern nicht zu finden gewußt. — „Was hast Du denn für eine dicke Beule da an der Stirn?“ — „D, a bissel gerauft!“ — lachte er und erzählte mir, wie fünf „sakrische Prützen“ über ihn hergefallen, er aber gleich „Tyroter her!“ geschrien, und sie nun zu dreien auf die sieben Weberduben (Falstaffs wachsende Kerle in Steifleinwand!) losgedroschen — es

hab' einen mordverflucht schönen Spaß gegeben. „Schad' nur, daß Du nicht dabei gewest!“ — Meine Ansicht, daß man auf der Kirmes auch ohne das vergnügt sein könne, schien ihm nicht die rechte — obgleich er zugab, daß ihm der Kopf noch brumme wie eine Ruhglocke. —

Freund H. hatte sich uns für Holland zugesagt, doch würde er wegen mancherlei Geschäfte einen Tag später abfahren und übermorgen in Arnheim zu uns stoßen.

Und nun endlich heißt es scheiden —
Liebes Lüntbeck: ade!
Gott mit dir — muß ich dich meiden —
Daß ich froh dich wieder seh!

Die letzten Abendstunden in Düsseldorf bei Scheuren, auch mit Plänen auf Wiedersehen und Reisen zugebracht, kam ich spät in den Gasthof, wo mit mir zugleich doch noch eine Reisegesellschaft eintraf, zwei Damen und zwei Herren. Der letzteren einer fiel mir besonders auf mit seinen brennenden stehenden Augen, dichtem Bart, langer Pfeife, die er nicht aus seinem Munde ließ, sehr modernem Frack und einem ganzen Regenbogen von Ordensbänderchen im Knopfloch. — Seltsames Reiselokum! — Er setzte sich zu uns an den Tisch, wo vom Kölner Dombau und der Pracht Belgischer Cathedralen gesprochen wurde; rebete aber wenig darein, sondern blickte schweigend mit den schwarzen Augen durch seine dicken Tabackswolken. Daß mir der Mann von außen gefallen hätte, kann ich nicht sagen, und doch gemahnte mich es, als sah' ich, trotz der bunten Bänderchen, einen ausgezeichneten Menschen vor mir. Indem ich ihn so drauf betrachte, schleicht der Wirth an mir hin, und flüstert: das ist der berühmte Maler Koekoek aus Cleve! (Kukuk gespr. — Einer der ersten Landschaftler unserer Zeit.)

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kriegeszug über das Eis des kaspischen Meeres*)

Die häufigen und frechen Räubereien, welche von nomadischen Kirgisen des Stammes Udo am östlichen Ufer des kaspischen Meeres verübt wurden, hatten die Ge-

*) Aus dem ersten Bändchen des „Wanderers zu Lande und zur See“ (Stranwowlatel po susche i po morjara) mitgetheilt in dem „Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland“, herausg. v. Ermann, B. 3, S. 4. Der Verfasser ist dem Vernehmen nach der durch eine Reise in Montenegro bekannte Kowalensky.

duld der russischen Regierung erschöpft, und eben so rasche als energische Maßregeln wider diese Corsaren nothwendig gemacht. General-Adjutant Perowsky erhielt gegen Ende des Jahres 1836 Befehl trotz der winterlichen Jahreszeit eine Expedition gegen sie auszurußen.

Eine Expedition im Winter wurde auch darum vorgezogen, weil das östliche Küstenland des kaspischen Meeres von den russischen Gränzen bis Mangyschlak kein Wasser hat, und man dieses zur Winterzeit durch Schnee ersetzen kann. An das Schneewasser sind aber die Kosackpferde, als von kirgischer Zucht, bald gewöhnt. Außerdem ist das Vieh der Kirgisen in dieser Jahreszeit wegen des schlechten Futters und der strengen Kälte ausgemergelt, und kann die Strapazen des Hin- und Herziehens — im Sommer ein gewöhnliches Verfahren der Kirgisen, um der Bewegung mit russischen Detachements, welche zur Bestrafung der Schuldigen in die Steppe geschickt werden, auszuweichen — nicht wohl aushalten. Es fragte sich aber, welchen Weg die Expedition wählen sollte, den übers Eis auf dem Meere oder den Landweg an der Küste?

Der Küstenweg führt in seinen Windungen allerwärts von der geraden Linie ab; es war unmöglich, die 1200 Werst lange Strecke von dem Endpunkte der uralischen Linie bis Mangyschlak auf schlechtem Wege und im Schnee zu durchwandern, ohne die Kräfte der Pferde gänzlich zu erschöpfen und zwar noch vor unserer Ankunft in der Gegend, wo das Truppcorps rasche Bewegungen ausführen mußte, um die Kirgisen zu überumpeln und zu verfolgen.

Der Weg übers Meer, auf dem Eise, ist ohne allen Vergleich gerader und für die Pferde bequemer, obschon keineswegs gefahrlos; eine Windsbraut aus Osten reißt nicht selten die Eischollen selbst vom Ufer los, und führt sie ins offene Meer, in die Tiefe.

Man zog den letztern Weg um so lieber vor, als er unsere Bewegungen der Aufmerksamkeit der Kirgisen vollständig entzog, und uns die Möglichkeit verschaffte, den Feind an Ort und Stelle anzugreifen. Doch sollte das Detachement, der Sicherheit wegen, dem untiefen Striche folgen, wo das Eis fester ist, und selten ins Meer hinausgetrieben wird.

Das Detachement, aus 500 Mann erlesenen uralischen Kosaken gebildet, war mit Proviant und Fourage auf zwei Monate versehen und hatte die besten kirgischen Pferde. Den Oberbefehl führte der Oberst Mansurow, welchem der Oberstlieutenant Danilewsky, der General-Adjutant Perowsky und der Stabsrittmeister Tschelajew zugeordnet waren.

Da, wie schon bemerkt, bei unserer Expedition auf Raschheit sehr viel ankam, und man den Kirgisen keine Zeit lassen durfte, sich tief in die Wüste zurückzuziehen, so durften wir keine Kameele mitnehmen. Jeder Kosack sollte in einem Schlitten fahren, der den zweimonatlichen Bedarf für ihn und sein Pferd enthielt.

Als Sammelplatz des Detachements war die Staniza Saraitshikowsk bestimmt, wo alle zur Expedition gerüstete Kosaken innerhalb zwei Tagen aus ihren Staniza's eintrafen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wiederankunft der Königin Amalie in Griechenland.

(Schluß.)

Patras, den 12. October 1845.

Ich sah fast um Mitternacht, wo die Stadt die Hoffnung aufgegeben hatte, die Königin noch zu empfangen, als der Ruderschlag des nahenden „Cuvier“ sich vernehmen ließ, die Straßen ruhig und verödet, und eine Viertelstunde nachher, als die hohe Frau ans Land stieg, wogte trotz des unfreundlichen Wetters es in den betreffenden Straßen, wie am Vormittag beim Empfange des Königs, und heute Vormittags, als der König, die Königin am Arm, die Stadt durchzog, derselbe Jubel, dieselbe Freude, und heute Abends, als vor wenigen Stunden das Königspaar zu dem von der Stadt veranstalteten Balle sollte, und man des schlechten Wetters wegen die einzige Kutsche die in Patras ist, daher brachte, da hatte der König gut befehlen, der Gouverneur gut schreien und rufen: „der König dankt Euch, er will es nicht.“ Die Messer flogen aus den Gurten, im Nu waren die Stränge durchschnitten, die Pferde weggebracht, der Eine wurde hin-, der Andere hergeworfen im Streite, wer den Wagen ziehen sollte, und unter Lebehoch, das nicht enden wollte, rollte der Wagen weiter.

Dies Alles sah ich mit eigenen Augen, und eben so ist es allgemein bekannt, daß der König, der vor einigen Tagen mehrere Inseln des Archipels besuchte, an die keine Nachricht seiner Ankunft ihm vorausgeeilt war, denen er so zu sagen wie vom Himmel kam, mit derselben Herzlichkeit, demselben Jubel, derselben Freude empfangen worden ist. Dort aber, wo das Volk mit diesen Gefinnungen seinen Fürsten empfängt, wo es sie auf diese Weise und bei jeder Gelegenheit an den Tag legt, dort ist wohl gute Hoffnung zu hegen, das kindliche Vertrauen, mit welchem das Volk auf den König blickt, — sollten wir uns täuschen, wenn wir meinen, es würde auch auf das von ihm ernannte, durch ihn und die Majorität gehaltene Ministerium übergehen, und das Parteigetriebe und das persönliche Interesse im Vertrauen des Volks auf seinen König wohl den siegreichen Gegner finden? Leugnen konnten es die Opposition und die mit ihr halten nicht, daß der König mit dem Ministerium sei, das, mehr als jedes vorangegangene, die königliche Würde erhebend, mit den Nachbarstaaten Frieden haltend, im Innern des Landes vorwärts schreite, soviel nun die gegebenen Umstände und Verhältnisse es gestatten. Da riß sie denn der



blinde Eifer hin, und König und Ministerium, wie sie Eines in der That sind, — wurden auch der Opposition und ihren Verläumdungen eins; und dadurch hat sie sich wohl die schwerste Wunde beigebracht, an der sie hinsiechen und — so Gott will — sterben wird. Arme Opposition! Ihr armen englischen Zeitungsredactoren und Correspondenten! „Nach solcher Mühe solchen Lohn!“

Aphorismen.

Durch mancherlei Fergänge scheint der Mensch wandeln zu müssen, ehe er das Wahre und Gute in seiner Herrlichkeit mit Kraft ergreift und mit Besonnenheit festhält.

Alles, was nicht unmittelbar in des Lebens innern Zusammenhang eingreift, muß nothwendig todt bleiben, und weit entfernt, die übrigen Lebensselemente zu fördern, kann es nur hemmend und störend ihrer Entwicklung entgegen treten.

Frühwerk.

Heut frühe that die Seele ich in Banden
Und schleppte sie vor ein gar dickes Buch,
Darinnen stand ein kalter, kahler Spruch,
Den Freunde mir den Stein der Weisen nannten;
Und während ich des Lesens that genug,
Kam mir die Seele unvermerkt abhanden
Mit wunderlichem, wunderschnellem Flug.

Ich fand sie erst auf jener Linde wieder,
Dort saß ein muntres Vögelein und sang,
Das brachte wohl dem Schöpfer seinen Dank,
Daneben hatt' sie sich gelassen nieder,
Sie that's dem Vögelein nach im Lobgesang,
Und wollte sich nicht lassen fangen wieder,
Als wär' ihr vor dem dicken Buche bang.

So mußst ich denn ihr lassen ihren Willen.
Das dicke Buch, das hab' ich zugemacht
Und hab's an seinen alten Ort gebracht;
Den Bücherhunger konnt' ich jetzt nicht stillen.
Und der Gedanke ist in mir erwacht:
Die Seele hatt' wohl Liebes zu erfüllen,
An das ich heute früh nicht gleich gedacht.

Kirchennachricht.

Vom 22. bis 28. August sind in der Ost. Gem.

1. Copulirt: Keine.
2. Getauft: 258) Bernhard Friedrich Wilhelm Hermann v. d. Lippe, Oldenburg. 259) Gustav Friedrich Eduard Eimar Tiefse, Heiligengeisth. 260) Anna Sophie Hüllmann, Nadorf. 261) Oltmann Johann Gerhard Olmanns, Moorhausen. 262) Johann Christian Mariens, Ofen. 263) Louise Justine Friederike Gustava v. Rumohr, Heiligengeisth. 264) Ein unehelicher Knabe, Oldenburg. 265) Margarethe Johanne Auguste Halle, Oldenburg.
3. Beerdigt: 193) Johanne Friederike Ruff, Eversten, 1 J. 5 M. 194) Johanne Margarethe Mehrens, Eversten 16 J. 195) Kanonier Johann Bernhard Gerhard Winkler, Hospital, 22 J. 196) Johann Christian Conrad Horn, Hospital, 26 J. 197) Johann Gerhard Gorath, Bürgerfeld, 49 J. 8 M. 198) Wittwe Wilms, Hospital, 46 J. 199) Anna Elisabeth Sophie Müller geb. Müller, Oldenburg, 61 J. 8 M. 200) Marie Rebekka Adelsheid Schmidt, Hospital, in Oldenburg beerdigt, 21 J. 5 M. 201) Anna Sophie Gorath geb. Parifius, Bürgerfeld, 32 J. 7 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntag, den 30. August.

- Vorm. (Auf. 8 Uhr) Herr Dr. Closter
Vorm. (Auf. 9½ Uhr) Herr Pastor Büßing von Apen.
Nachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie. Müller, Kfm., v. St. Magnus; Eisers, Pastor, u. Gem., v. Emden; Schleebaus, Dr. med., v. Alexandria; v. Hartwig, Amts-Adv., v. Emden; Frau v. Frefe, v. Stade; Frl. v. Hartwig, v. Emsen; Cite, Kfm., v. Hamburg; Friedrichs, Amtmann, u. Gem. v. Bremerlehe; Ruffmann, Rentmeist., Ruffmann, Kfm., Will, Advoc., v. Barel; Gardow, Gutbesitzer, v. Mecklenburg; Gardow, Cammerh., v. Neu-Pommern; Winter, Sowerbutts, Kf., v. Bremen; Ziegfeld, Kfm., u. Gem., v. Bremerhaven; Valker, Rentier, v. Rotterdam; Blunk, Chef de Bureau, v. St. Jagen; Horst, Dr. jur., v. Delft; Echte Kfm., v. Bremen; Dr. Doffis, v. Hamburg; von Dassel, Rittmeist. v. Quakenbrück; Schulte, Auction., v. Weimar; Cramer, Kfm., v. 's Gravenhaag; Vomann, Pelzwaarenhändler, v. Bremen; Rasmus, Amts-Einnehm., v. Zwischenahn; Groß, Kfm., v. Bremen; Folte, Pastor, v. Hude; C. Körner, Amts-Einnehm., u. Gem., C. Körner, Geometer, v. Elsfleth; Salzmann, Gastwirth, v. Bremen; Amann, Amts-Asst., u. Gem., v. Schwartau; Mant, Gastwirth, v. Aurich; Klöpffer, Kfm., v. Hamburg; Bartels, Kfm., Kattenhorn, Adv., v. Beverstedt; Bachmann, Kfm., v. Jever; Stork, Kfm., v. Erefeld; Erier, Cap., u. Gem., v. Bremen; Lütmann, Plumy, Vögel, Kf., v. Bremen; Rathorst, Kfm., v. Hamburg; Kobbe u. Gem., v. Elsfleth; von Anderen, Lieut., v. Quakenbrück.

N^o 35 der Oldenburgischen Plätter wird enthalten: Die Hauptlinge (Fortsetzung). — Uebersicht der Vormundschaften, welche am 31. Septbr. 1845 im Herzogthum Oldenburg und der Herrschaft Jever bestanden. — Ueber die diesjährigen Spuren der Kartoffelkrankheit. (Fortsetzung). — Die Pommerschen Gänse. (Schluß.) —

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen, welche an jedem Sonnabend ausgegeben werden, beträgt 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 Grote Courant für den Herumträger. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postporto's für 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Grote Gold zugesandt.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

N^o 36. Sonnabend, den 5. September. **1846.**

Aus Belgien

über Baden und Amsterdam nach Hamburg.

Reise-Blätter.

5.

Arnheim. — Amsterdam.

(Fortsetzung.)

Nie bin ich an und auf dem von mir so oft bewanderten Rheinstrom bisher weiter gekommen als nach Düsseldorf. Heute zum Erstenmal geht es hinunter in das Land der Nynheers und zwar schon auf holländischem Boden, nämlich „up het Stoomboot Drusus van de Neerland'sche Maatschapp.“ Grauer Himmel; mitunter starke Regengüsse; die Gegend flach, langweilig, trostlos für jedes Auge, besonders aber für das, welches so verwöhnt durch reizende Bilder von Wald und Gebirg, hier vergebens einen einzigen Gegenstand sucht, auf dem es mit Lust ruhen könnte. Dießseits Bonn steht am Rheinufer eine unglückselige Windmühle. Wie oft habe ich diese heillose und doch schuldlose Creatur schon verflucht. Wo die Windmühlen anfangen, hört die Gegend auf; sie sind die Repräsentanten des nordlangweiligen Flachlandes. Es hat ihr aber nicht geschadet, sie steht immer noch. Nun, von dort bis nach Düsseldorf, Kaiserswerth, Ruhrort, Wesel, Emmerich vorbei bis nach Arnheim, immer das nämliche, die platteste Prosa, welche uns um so widriger entgegentritt, da wir uns sagen müssen: schau hin wo und so weit du kannst, mit jedem Schritt vorwärts kommt es jetzt schlimmer. — Muß auch hinuntergeschluckt werden! In Baden und Heidelberg lustig sein,

das ist keine Kunst. Hier aber gilt es, sich zusammennehmen. In diesem Bestreben kam mir eine unerwartete Unterflügung von unserm Bernhard, der seine Blicke vergnügt über die Rheindämme und endlosen Wiesenflächen hinschweifen ließ. Plötzlich drehte er sich gegen mich, übers ganze Gesicht lachend, mit der Frage: „Well myn Heer — ist das nicht ein schönes Land?“ — „Gut mag es sein, aber schön kann ich es wahrlich nicht finden.“ — „Wat? Jek meen doch 't was heel moe! — Sehen Sie nur die grünen Weiden und das prächtige Vieh.“ — „Aber vortrefflichster Bernhard! denkt doch an Schloß Eberstein und den Geroldsauer Wasserfall! Sagtet Ihr damals nicht, so schön hätteet Ihr Euch die Welt nie vorgestellt, und sie würden es zu Hause gar nicht glauben, wenn Ihr davon erzählt?“ — „Ja, das wohl, aber hier ist es doch besser.“ — „Und was denn? Zeigt mir es einmal.“ — „Alles rund um! Es ist ja mein Vaterland!“ — Dagegen sage nun einer etwas. Auf dem Rhein war lebendige Bewegung vieler Schiffe, der Strom sehr breit mit hohen Wellen, am Himmel schwarzes Nebelgewölk wie aus der See kommend. Bei Lobitt, dem ersten holländischen Grenzort, wurden wir durch eine stundenlange Zollvisitation aufgehalten. Die Gespräche auf dem Schiffe liefen schon fast nur holländische Redensarten vortönen. Doch hatten wir auch einige der überall unvermeidlichen Engländer an Bord; die waren aber stumm wie die Fische. — Einen ganz leidlichen Anblick hatte bei Sonnenuntergang uns die Abtei Elten gewährt, am rechten Ufer auf bewaldetem Hügel, der weit über die Ebene hinschaut. Nun gegen Arnheim erhob sich die Gegend auch wieder aus der bisherigen lang hingestreckten Eintönigkeit. Hübsche Landhäuser sahen von buschigen Höhen herab. In dieser Gegend fangen die Theilungen des Rheins an, und sein großer berühmter Name wird ihm von den andern Mün-

